

Sehr geehrte Frau Präsidentin
Sehr geehrter Herr Botschafter
Geschätzte Damen und Herren

Vorab herzlichen Dank für die Einladung. Ich freue mich sehr heute Abend bei Ihnen sein zu dürfen und als Honorargeneralkonsul Österreichs in Zürich, aber auch als Freund Österreichs, ein paar Worte an Sie richten zu können.

Anlass unseres Treffens hier ist die Feier des 70-jährigen Bestehens Ihrer Gesellschaft, der Österreichisch-Schweizerischen Kulturgesellschaft Zürich. Dies ist eine lange „Marktpräsenz“ und zeugt sowohl von der Fülle an kulturellem Austausch als auch der aktiven Präsenz vieler österreichischer Staatsangehöriger im Grossraum Zürich; und nicht zuletzt von ausserordentlichem Beharrungs- resp. Stehvermögen!

Die Tätigkeit ihrer Gesellschaft schätze ich seit vielen Jahren überaus und ich bin jedes Jahr stets wieder beeindruckt von der Vielfältigkeit und der Qualität Ihrer Veranstaltungen, welche von der Präsidentin Frau Dr. Reinisch und ihrem Team ganz hervorragend arrangiert werden. Gastreferenten wie etwa Peter Brabeck, Claus Helmut Drese, Otto von Habsburg, Kardinal Franz König, Heinrich Harrer, Helmut Lohner, Friedrich Torberg etc. um nur einige zu nennen sind überaus beeindruckend.

Das Europa Institut an der Universität Zürich fühlt sich immer geehrt, wenn eine Zusammenarbeit mit Ihrer Gesellschaft möglich wird. Wir sind der Meinung: Gäbe es Ihre Gesellschaft nicht schon, müsste man sie gründen. Zu eng, zu vielfältig und auch zu gut sind die Beziehungen zwischen der Schweiz und ihrem Lieblingsnachbarn Österreich. Uns trennt wenig, vielleicht der Arlberg, ansatzweise der Akzent in welchem wir auf Deutsch kommunizieren und vielleicht seit einigen Jahren die EU-Mitgliedschaft Österreichs, aber uns eint viel mehr und wir profitieren gegenseitig von unserem Austausch. Das ist heute so, war es aber schon seit langem.

Von diesem positiven und gegenseitig befruchtenden Verhältnis zwischen unseren Ländern und Kulturen sollten wir ausgehen. Dies war nicht immer so selbstverständlich. Ich spreche da nicht von den sehr dümmlichen Österreicher-Witzen, welche interessanterweise seit einigen Jahren (einige sagen seit dem EU-Beitritt!) komplett verschwunden sind, sondern etwa in Bezug auf unsere Geschichtsbeachtung. Ich vermag mich noch gut an meine eigene Schulzeit erinnern: Was wurde uns in den Schulen noch beigebracht, wie wir Schweizer jeweils im Recht waren und die bösen Habsburger resp. Österreicher jeweils vernichtend geschlagen hätten (bei Sempach, bei Morgarten, im Schwabenkrieg, etc.). Diese allfälligen Erfolge führten dazu, dass wir uns lange, zu lange – und gewisse Kreise bis heute – wesentlich durch unseren Abwehrkampf gegen aussen definiert haben. Die Schweiz als Insel der Glückseligen, um uns herum das Chaos. Aus dem Ausland kommt nur Ungemach, machen wir den Zaun „nicht zwiit“.

Wie gerade die jüngste Historikerdebatte aufzeigt, greift dieses Geschichtsbild (natürlich) zu kurz. Zum einen hing das Schicksal der Schweiz nie von unseren Leistungen alleine ab, sondern es waren eine Vielzahl von glücklichen Fügungen notwendig, wie etwa der Verlauf des Wiener Kongresses zeigte oder die für unsere heutige Schweiz so wichtige Figur Napoleons, dem nach Meinung des Historikers Thomas Maissen die Ehre zukommt, der Erfinder der modernen Schweiz zu sein. Zum anderen sieht die gleiche Geschichte von der Gegenseite aus betrachtet oft ganz anders, und vielleicht gar nicht immer falsch, aus. Die Habsburger haben die alten Schlachten in der Schweiz ganz anders gesehen, insbesondere als ein Verstoss gegen das damalige Recht, über das sich die Schweizer einfach hinweggesetzt haben. Zudem waren die Krieger der damaligen Habsburger resp. Österreicher wohl primär Ansässige aus der heutigen Schweiz und nicht aus dem fernen Wien! So gehörte das ganze Mittelland von Freiburg bis St. Gallen mit Basel, Breisach, Villingen und Ensisheim noch 1333 zu einem Landfriedensbündnis mit den Habsburgern. Das und vieles mehr passt nicht so recht ins Bild des erst später geschaffenen Mythos, wonach die Eidgenossenschaft aus einer Urschweiz im Kampf gegen die österreichischen Vögte erwachsen sei. So gibt es nach dem heutigen Stand der Dinge keine Hinweise darauf, dass sich die Innerschweizer tatsächlich gewaltsam eines bösen österreichischen Reichsvogtes entledigten. Der

damalige Reichsvogt Werner von Homberg, ein Baselbieter (!), kämpfte 1315 bei Morgarten möglicherweise sogar auf Schwyzer Seite. Wir haben uns damals – zumindest aus heutiger Sicht – also weitgehend selbst verprügelt!

Versuchen wir, die Geschichte, das Verhältnis unserer beiden Länder objektiver zu sehen. Wir könnten viel lernen voneinander! Nehmen Sie Ihre Domäne, die Kultur. Hier hat Österreich traditionellerweise viel, sehr viel zu bieten: Wien hat eine Grandezza, von der wir hier nur träumen können, und etwa der Versuch, in Zürich einen Opernball einzuführen, wird nie mit dem Original in Wien vergleichbar sein. Österreich resp. Wien gilt zu Recht als die Kulturhauptstadt Europas. Die Stadt weist aus allen Stilepochen berühmte Bauwerke auf, von denen viele heute zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören. Mit der sogenannten Wiener Klassik im 18. und 19. Jahrhundert war Österreich eines der Zentren des europäischen Musiklebens. Dies äussert sich nicht nur in einer Vielzahl mit dem Land verbundenen Musiker- und Komponistennamen, sondern auch in einer heute noch bestehenden großen Anzahl von Opernhäusern und Theatern sowie vielfältigen renommierten musikalischen Traditionen wie dem Neujahrskonzert und zahlreichen Festspielen.

Aber auch im Bereich des Kulinarischen verfügt Österreich über eine umfangreiche Tradition, wie etwa Kaffeehauskultur in Wien, dem Weinbau in Österreich und dem Heurigen sowie zahlreichen landestypischen Gerichten der österreichischen Küche (und da meine ich nicht nur Sachertorte und Kaiserschmarren).

Historisch gesehen war die rund 600-jährige Herrschaft der Habsburger – unseres erfolgreichsten Exportproduktes! – prägend für die daraus entstandene österreichische Kultur, und dies nicht nur in Wien, sondern auch etwa in Prag oder Budapest. Österreichische Kultur als prägender Faktor der Kultur Europas!

Mit diesen reichen Traditionen ist Österreich noch viel mehr als die Schweiz einem Spannungsfeld ausgesetzt, diese angemessen wiederzugeben und doch gleichzeitig offen für Modernes zu sein und sich nicht einzig auf das „Konservieren“ zu beschränken. International bekannte Künstler wie etwa der Musiker Falco, eine lange Liste von Autoren oder ganz aktuell Conchita Wurst haben gezeigt, dass Österreich auch mit „Neuem“ international erfolgreich sein kann. So erscheinen

heute pro Tag 24 österreichische Bücher, oder es ziehen pro Tag in Österreich Festspiele und Festivals insgesamt rund 5'000 Besucher an, darunter viele Schweizer. Die Schweizer sind hinter den Deutschen und den Holländern die dritthäufigsten Urlauber in Österreich, nicht nur wegen dem günstigen Frankenkurs.

Doch auch die Schweiz hat einiges zu bieten, gerade auch im Bereich der Kultur: Sprachenvielfalt, kulturelle Identität, einige beachtliche Schriftsteller oder etwa die politische Kultur der Selbstbestimmung!

Gerade hier scheint mir eine gegenseitige Befruchtung spannend. Wohin geht der Weg bei uns, wohin geht er in Österreich?

In ihrem kürzlich erschienenen Buch „Österreich auf der Couch“ stellen die beiden bekannten, schon etwas betagten Alt-Politiker Hannes Androsch (77) und Josef Taus (82) interessante Überlegungen zur wirtschaftlichen Zukunft von Österreich an. Und, man muss es sagen, sie sind leider nicht sehr optimistisch. Seit der Großen Koalition gehe es mit Österreich in fast allen Wettbewerbs- und Standortvergleichen bergab. Die Autoren beklagen, dass Erkenntnisse daraus resp. Reformen bis heute weitgehend fehlen, obwohl es dafür höchste Zeit wäre! Sie meinen, der Wille zur Reform sei verlorengegangen und sie zitieren dabei den Staatskanzler von Kaiserin Maria Theresia, der gesagt haben soll: „Vieles wird nicht gewagt, weil es schwer erscheint, vieles erscheint nur darum schwer, weil es nicht gewagt wird“. Vielleicht wäre hier ein Blick auf die vielfältigen Formen der politischen Partizipation in der Schweiz spannend und anregend! Dies hat etwa der frühere österreichische Aussenminister getan, als er vor einiger Zeit zu uns nach Zürich gefahren ist, um sich über unsere Formen der direkten Demokratie zu informieren. Wer weiss, vielleicht werden Sie in Österreich auch bald die Vorzüge der direkten Demokratie geniessen können.

Das gesagt, muss man sich aber auch bewusst sein, dass diese Form der Demokratie, so sehr wir sie lieben und verinnerlicht haben, nebst den unbestreitbaren und bei weitem überwiegenden Vorteilen auch Nachteile hat, denen man sich bewusst sein muss: Zum einen wirkt sich dieses politische Recht fortschrittshemmend aus, d.h. was die Bürger nicht kennen, lehnen sie in der Regel ab. Damit sind Neuerungen oft schwieriger durchzusetzen. Dann kann der Erfolg oft auch mit dem Organi-

sationsgrad der involvierten Interessen zusammenhängen. Medienpräsenz oder Sachverstand bei komplexen Themen sowie Minderheitenschutz können ebenfalls heikle Fragen aufwerfen. Andererseits werden mitunter auch schlicht falsche, d.h. für das Land nachteilige Entscheide getroffen wie etwa – in meiner ganz persönlichen Meinung - das Nein zum EWR oder das Ja zur Masseneinwanderungsinitiative. Schliesslich: Wie soll es mit unserem Verhältnis zu Europa weitergehen, wenn ein interner Konsens im Volke fehlt? Dies ist seit dem EWR-Nein von 1992 ein ungelöstes Problem und eine Frage, die sich zunehmend dringlicher stellt! Immer wieder höre ich Leute sagen: Wahrscheinlich habe Österreich in Bezug auf die europäische Integration den besseren Moment gewählt, diesbezüglich seine Entscheidung zu treffen.

Im Gegensatz zu Österreich hat die Schweiz in Bezug auf die europäische Integration nicht die EU-Mitgliedschaft sondern den bilateralen Weg gewählt. Diese Wahl hat uns im Allgemeinen gut gedient, doch zeigt sich mittlerweile meiner Meinung nach klar die Begrenztheit des bilateralen Weges. Dieses Vorgehen scheint keine langfristige Lösung für die künftigen Beziehungen Schweiz - EU zu sein; zu fragil, und damit auch zu politisch ist das Verhältnis. Die EU beharrt auf Prinzipien und Institutionen, die uns nicht richtig gefallen wollen. Wir meinen immer noch, durch einfach „besseres Verhandeln“ wird es uns wieder gelingen, einen Sonderweg zu finden. Doch diesmal sieht es schwierig aus, nicht nur die sogenannte institutionelle Frage für künftige bilaterale Verträge erscheint kaum lösbar, auch der Weiterbestand der bisherigen Verträge ist angesichts der Masseneinwanderungsinitiative ganz konkret in Gefahr. Hier sollten wir uns in der Schweiz allenfalls Gedanken zu alternativen Lösungen machen, etwa über einen EWR plus, einen Binnenmarktvertrag, eine EU-Mitgliedschaft light in einer flexibleren EU der verschiedenen Geschwindigkeiten, etc. Auch dabei könnten vielleicht mit einem Blick auf Österreich interessante Überlegungen angestellt werden.

Angesagt ist somit ein vermehrtes Lernen voneinander, ein Aufeinander Zugehen statt Abgrenzen. Dazu dient Ihre Gesellschaft in ganz herausragender Weise: Sie ist eine seit 1945 bestehende Organisation, die sich im Sinne ihres Gründers, Prof.

Jean-Rodolphe von Salis, politisch und konfessionell unabhängig, dem kulturellen Austausch zwischen Österreich und der Schweiz widmet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie wissen, dass das Jubiläum, das Sie heute feiern, nicht das einzige ist in diesem Jahr der Jubiläen. Ihr Jubiläum geht einher mit einer ganzen Reihe von anderen Feierlichkeiten, doch Ihr Jubiläum ist zumindest heute Abend das mit Abstand wichtigste!

Andere Jubiläen umfassen etwa 400 Jahre Schlacht bei Marignano, 200 Jahre Beitritt der drei Kantone Neuenburg, Genf, Wallis zur Eidgenossenschaft, 200 Jahre Wiener Kongress. Oder, vielleicht weniger prominent:

- 150 Jahre Erstbesteigung Matterhorn,
- 300. Todestag des Sonnenkönigs Louis XIV,
- 100. Geburtstag von Franz-Josef Strauss,
- 540. Geburtstag Michelangelo,
- 50. Todestag von Churchill,
- 25. Todestag von Louis Trenker,
- 25. Todestag von Bruno Kreisky,
- 100. Jahrestag der Einführung der Zuger Kirschtorte,
- oder etwa 75 Jahre Nylonstrümpfe.

Alle diese Jubiläen wollen gefeiert werden, so auch Ihr 70jähriges Geburtstagsfest. Und das ist richtig so. Jubiläen sind ein wichtiger Teil unserer Kultur. Machen wir gemeinsam das Beste daraus!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihrer Gesellschaft weitere viele Jahre der aktiven und brückenschlagenden Kulturvermittlung und damit einem echten, gelebten Stück europäischer, grenzüberschreitender Kultur!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!